

## 70 Jahre BÖP



### Die Entwicklung der Psychologie in Österreich und wie ich das erlebte

von Wolf-Dietrich Zuzan

Die Entwicklung der empirischen Psychologie in Österreich beginnt mit Franz von Brentano, der als Theologe und Priester zur Philosophie wechselte und heiratete. Er war an der Universität Wien Professor der Philosophie und erkannte, dass man mit der spekulativen Psychologie nicht weiterkomme. Sein Hauptwerk trägt den Titel: „Psychologie vom empirischen Standpunkt“ (1874). In diesem Jahr erhielt Wilhelm Wundt seine erste Professur in Zürich als Professor für Philosophie und induktive Logik. Dort publizierte er einen Artikel über „Physiologische Psychologie“. Im Jahr darauf erhielt er einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Philosophie in Leipzig. Es ist leider nicht berichtet, ob diese Ereignisse in einem Zusammenhang standen oder ob sie Ausdruck einer höchst überfälligen Erkenntnis waren. Beide aber führten zur Entwicklung der experimentellen Psychologie. Zu den Hörern in Brentanos Vorlesungen gehörte unter anderen auch Sigmund Freud. Die experimentelle Psychologie wurde aber zunächst noch nicht in Wien eingerichtet, sondern 1894 in Graz durch Alexius Meinong, einem Schüler von Franz von Brentano. In Graz entstand damit das erste experimentalpsychologische Labor der österreichisch-ungarischen Monarchie. Hier entwickelte sich ein reger Forschungsbetrieb über Vittorio Benussi und Ernst Mally sowie Ferdinand Weinhandel, bis Erich Mitenecker Ordinarius wurde. Andere Hörer Brentanos waren Oswald Külpe, der die Würzburger Schule gründete, und Christian von Ehrenfels.

Die Gründung des Instituts für experimentelle Psychologie in Innsbruck durch Franz Hillebrand, ebenfalls ein Schüler von Franz von Brentano, geht auf das Jahr 1897 zurück, also knapp nach der Institutsgründung in Graz. 1927 wurde Theodor Erismann sein Nachfolger, der durch seine Untersuchungen mit der Umkehrbrille berühmt wurde. Assistenten waren Ivo Kohler, Nachfolger von Erismann, und Hubert Rohracher, der später in Wien Ordinarius wurde.

In Wien kam es erst durch Karl und Charlotte Bühler zu einer ersten Blüte der Psychologie. Bühler hat über Oswald Külpe auch einen Bezug zu Franz von Brentano. Brigitte Rollet berichtete, dass Karl Bühler, der durch seine denkpsychologischen Arbeiten bekannt geworden war, 1922 das Psychologische Institut der Universi-

tät Wien gegründet habe. Er ging eine Kooperation mit dem neu gegründeten Pädagogischen Institut der Stadt Wien ein. 1923 folgte ihm seine Frau Charlotte Bühler nach, die damals bereits einen Ruf als Entwicklungspsychologin hatte. Die Wiener Schule der Psychologie hat sich in der Folge durch die Integration von streng experimentalpsychologischer Forschung und kontrollierter Anwendung auf die Praxis ausgezeichnet. Einer der bekanntesten Schüler Bühlers war Sir Karl Popper. Mit dem Nationalsozialismus wurden alle Errungenschaften der Psychologie aus Österreich vertrieben. Andere Länder haben von dieser Tragödie profitiert. Nach dem Krieg leitete Hubert Rohracher das Wiener Institut für Psychologie und ich wurde als Folge davon sein Schüler.

1961 gab es Möglichkeiten zum Studium der Psychologie nur in Wien, Graz und Innsbruck. Als ich im Herbst 1961 vom Präsenzdienst im Bundesheer als Einjährig-Freiwilliger abrüstete, kam ich nach Wien, um zu studieren. Zunächst hatte ich mehr die Pädagogik im Auge, zusammen mit der Psychologie, aber die konkreten Vorlesungstermine zwangen mich zu einer Entscheidung. Die Hauptvorlesungen für beide Fächer waren zur genau gleichen Zeit. So entschied ich mich für Psychologie, weil sie mir konkreter erschien. Ich besuchte aber ein pädagogisches Seminar zum Thema „Führen oder wachsen lassen“. Dieses Seminar bekräftigte meine Entscheidung für Psychologie. Ich wollte ein empirisch orientiertes Fach studieren.

Im ersten Semester wurden gleich Lücken der Gymnasialausbildung sichtbar. Unser Mathematikprofessor hatte das gesamte Kapitel der Statistik gestrichen mit dem Bemerkung, dass wir das ja nicht brauchen würden. Aber genau das war nun gefragt. Die Übungen bei Prof. Giselher Guttman in Statistik und Planung von Experimenten sollten die einzige Prüfung bleiben, die ich mit „genügend“ absolvierte. Aber ich hatte das immerhin auf Anhieb geschafft. Während des Studiums hatte ich einen ersten Kontakt mit dem BÖP in Form einer Präsentation für Studierende durch Dr. Otto Pawlick, damals Präsident des BÖP, und Dr. Ernst Hofer, damals Vizepräsident. Sie erläuterten in einer Vorlesung uns den Beruf des Psychologen, der Psychologin und wie die Aussichten auf eine Beschäftigung stünden. Nun wusste ich, dass es den BÖP gibt und was dieser macht.

Meine nächste Begegnung sollte intensiver werden. Ich war von 1969 bis 1972 in der Markt- und Meinungsforschung tätig und kam 1972 zum Kuratorium für Verkehrssicherheit, dessen psychologische Abteilung damals Dr. Klaus Höfner leitete. 1976 war Dr. Otto Pawlick plötzlich gestorben und der BÖP schlingerte bedenklich. Dr. Ernst Hofer, der nun in die Rolle des Präsidenten katapultiert worden war, suchte Unterstützung und die Verkehrspsychologie unter Leitung von Dr. Klaus Höfner war damals besonders in den Medien und in der Politik

aktiv. So wandte er sich an Dr. Klaus Höfner, der in den Vorstand eintrat und mich zu seiner Unterstützung in den Vorstand des BÖP holte.

Schon unmittelbar nach der Promotion zum Doktor der Philosophie, damals musste man Psychologie an der Fakultät für Philosophie studieren, erhielt ich meinen ersten Forschungsauftrag aus Verkehrspsychologie. Ich sollte für das Wiener Institut für Standortberatung und damit für die Stadt Wien, den Eigentümer dieses Instituts, eine Studie anfertigen über die zu erwartende Akzeptanz der U-Bahn in Wien, was ich mit vier experimentellen Teilstudien erledigte. Ich konnte den zweifelnden Stadtvätern eine gute Zukunft für die U-Bahn voraussagen. Heute ist diese aus dem Stadtbild von Wien nicht mehr wegzudenken und sie ist Ursache für die gute Umweltbilanz der Stadt Wien. Wien hat von allen österreichischen Städten den größten Anteil an öffentlichem Personennahverkehr. Ab 1972 wurde die Verkehrspsychologie mein Hauptthema. 1973 schlug ich bei einer Konferenz der Verkehrspsychologen des KfV (Kuratorium für Verkehrssicherheit) in Innsbruck vor, nicht nur nach geeigneten und ungeeigneten Lenkern zu unterscheiden, sondern eine psychologisch/psychotherapeutische Intervention einzuführen, welche heute unter dem Namen Nachschulung bekannt ist. Es zeigte sich, dass mein Kollege, Dr. Max F. Gheri, der schon länger im KfV tätig war, die gleiche Idee hatte und so haben wir uns gegenseitig unterstützt.

1976 war ich nun in den Vorstand des BÖP eingetreten und bemühte mich, Ideen zu entwickeln, um den BÖP zu fördern. Großes Ziel war die Erreichung eines Psychologengesetzes. 1980 kam es zu einem Kongress des BÖP in Salzburg, an dessen Zustandekommen ich beteiligt war, und bei der Generalversammlung erhielt ich die meisten Stimmen. Ich hätte nach den Statuten der nächste Präsident sein sollen, jedoch schlug ich das aus, da es von Salzburg aus schwierig ist, mit den Bundesstellen Kontakt zu halten und weil Prof. Dr. Erich Mittenecker auf mich zukam und mich ersuchte, Herrn Dr. Ernst Hofer den Vortritt zu lassen. Von da ab bildeten wir ein gutes Team mit der Arbeitsteilung, dass sich Dr. Hofer um die Vertretung nach außen bemühte und ich um die Organisation im Inneren. Dabei kam es zu einer Diskussion mit dem bisherigen Vizepräsidenten, Herrn Dr. Rudolf Zucha, der eine einheitliche Organisation befürwortete, und ich aber nach deutschem Vorbild Sektionen und Landesgruppen anstrebte. Ich war in dieser Zeit auch Mitglied der Sektion Verkehrspsychologie des BDP (Berufsverband Deutscher Psychologen). Die nächste Generalversammlung des BÖP löste diesen Konflikt, indem sie sich für meinen Vorschlag entschied. Es war wie das Startsignal zu einer Entwicklung, auf welche viele schon gewartet hatten; denn innerhalb kurzer Zeit entstanden etliche Sektionen und Landesgruppen.

Als Folge der Arbeitsteilung sorgte ich mich um die Qualifikation der Psychologen und Psychologinnen und darum, den gegebenen Missbrauch der Psychologie durch Personen ohne Fachausbildung aufzuzeigen. Wir erstellten eine Dokumentation über diesen Missbrauch, was sich als wichtiges Argument für ein Psychologengesetz erwies. Herr Dr. Gerhard Hübner hat dazu den Text verfasst. Es gab schon bisher jährlich eine Fortbildungsveranstaltung des BÖP, aber sonst wenig Angebot für die Fortbildung. Ich schlug daher die Gründung einer Fortbildungsakademie vor und organisierte sie. Jetzt heißt sie Akademie für Psychologie. Für diese Tätigkeit wurde ich später von Frau Präsidentin Dr. Senta Feselmayer zum Ehrenmitglied des BÖP ernannt. Zudem griff ich einen Vorschlag von Prof. Josef Egger, Graz, auf, eine Zeitschrift des BÖP zu gründen unter dem Namen „Psychologie in Österreich“. Da wir damals – 1980 – erst ca. 800 Mitglieder hatten, war die finanzielle Last groß und ich bemühte mich um eine Subvention des Wissenschaftsministerium. Über Vermittlung eines Kollegen, der einen Draht ins Kabinett der Frau Ministerin Dr.<sup>in</sup> Herta Firnberg hatte, erhielt ich einen Gesprächstermin und konnte ihr unser Anliegen vorstellen, das sie bereitwillig aufgriff, und wir bekamen dann über mehrere Jahre eine Subvention zuerkannt. Gesprächsweise erwähnte sie, dass die Psychologen sich zuerst untereinander einigen sollten, wenn sie ein Psychologengesetz wollten. Das war ein Hinweis auf die Gesellschaft der Kritischen Psychologen und es sollte sich als wichtig erweisen, mit dieser anderen Gruppierung von Psychologen eine Einigung zu suchen, was dann schließlich dazu beitrug, das Gesetzesvorhaben zu realisieren.

In dieser Zeit gewannen wir einen Mitarbeiter des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramts, Min.rat Mag. Dr. Gerhard Stadler, als Ratgeber in Rechtssachen, der die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten in Psychologengelegenheiten untersuchte. Sein Gutachten zeigte uns auf, wie schwierig diese Materie ist. Der Bund ist in Gesetzgebung und Vollzug nur für das Thema Gesundheit zuständig. Alle anderen Materien wie Verkehr, Arbeit, Consulting etc. sind zwischen Bund und Bundesländern verflochten und nicht eindeutig geregelt. In der Folge kam es auch nur zu einem Bundesgesetz für Klinische Psychologen und Gesundheitspsychologen. Das damalige Verkehrsministerium verwies in einem Erlass darauf, dass dieses Gesetz für den Verkehrsbereich analog anzuwenden sei. Die Anwendung der Psychologie für den Bereich der Arbeitswelt, das Ingenieurwesen, die Personalauslese etc. sind weiter offene Wunden und warten auf eine gesetzliche Regelung.

Eine kleine Anekdote möchte ich aus der Zusammenarbeit mit Min.rat Dr. Stadler erwähnen: Mehrere Vorstandsmitglieder des BÖP waren mit Dr. Stadler im Bundeskanzleramt zu einer Besprechung verabredet. Einer

der Kollegen war in seiner Berufslaufbahn Leiter einer Strafanstalt für Jugendliche gewesen und hatte die Erlaubnis, eine geladene Pistole zu führen. Wir wurden bei unserem Eintritt in das Bundeskanzleramt nicht kontrolliert und unser Kollege zeigte uns im Amt stolz seine geladene Waffe. Heute wäre das wohl nicht mehr möglich.

Ab etwa 1990 musste ich mich aus der Arbeit im BÖP zurückziehen, da mich meine Arbeit im Kuratorium für Verkehrssicherheit sehr forderte. In diesem Jahrzehnt war ich sehr viel auch international tätig, so war ich Chairman einer Europäischen Arbeitsgemeinschaft der PRI (Prévention Routière Internationale) für Verkehrssicherheit in den Streitkräften, was gleichbedeutend war mit der Beschäftigung mit männlichen jungen Verkehrsteilnehmern, der schwierigsten und für Unfälle besonders anfälligsten Gruppe von Verkehrsteilnehmern. Dr. Hofer hatte sich aus dem Präsidentenamt zurückgezogen und es begann das Zeitalter der Frauen im BÖP, weil nun der überwiegende Teil der BÖP-Mitglieder weiblich war, welche die Bemühungen um ein Psychologengesetz zum Abschluss brachten. Am Abend nach der entsprechenden Zusage des Ministeriums rief Dr. Hofer meine Frau an – ich war wieder einmal unterwegs – und berichtete ihr, dass er die Baumzweige vor seinem Haus so gesehen habe, dass sie den griechischen Buchstaben „Psy“ bildeten. Die Bäume wurden zum projektiven Test, damit Dr. Hofer sein Engagement und seine Leidenschaft für das Psychologengesetz ausdrücken konnte. Ich habe das bei seinem Begräbnis erwähnt, als ich seine Verabschiedungsrede gehalten habe.

Erst 2002, als ich aus dem Dienst im KfV verabschiedet wurde und offiziell in Pension ging, konnte ich mich wieder dem BÖP widmen. Dr. Gerald Kral hatte die Redaktion der BÖP-Zeitschrift „Psychologie in Österreich“ übernommen und es begann eine neue, sehr erfolgreiche Ära der Zusammenarbeit, die erst 2020 endete, als ich mich aus der Redaktion verabschiedete. Zwischenzeitig hatte ich eine Periode im Schiedsgericht mitgearbeitet und dann die Vertretung des BÖP im „ethic board“ der EFPA (European Federation of Psychologists' Associations) übernommen, die ich 6 Jahre lang ausführte. Diese Tätigkeit ging dann über in meine Mitarbeit im Ethikrat des BÖP, dem ich seither angehöre. Parallel dazu wurde ich in den Weisenrat des BÖP berufen, dem ich seither als Protokollführer diene. Berufsethik unterrichte ich seit 5 Jahren in der postgraduellen Ausbildung an der Uni for Life der Universität Graz. Ich bin seit 1980 allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Psychologie, insbesondere Verkehrspsychologie und habe große Erfahrung gesammelt in der Gutachtertätigkeit. Diese Expertise gebe ich in postgraduellen Seminaren für angehende Psychologen weiter.

## Literatur

- Fischer, G. H. (o. J.). Ein halbes Jahrhundert Geschichte des Instituts für Psychologie (Wien), Website 2023.
- Huber, H. (o. J.). Zur Geschichte des Grazer Instituts für Psychologie, Website 2023.
- Kratzer, D. (2007). Psychologie im Nationalsozialismus: Das Institut für experimentelle Psychologie an der Universität Innsbruck, Website 2023.
- Kubinger, K. & Benetka, G. (o. J.). Geschichte der Fakultät für Psychologie, Website, 2023.
- Lück, H. E. & Guski-Leinwand, S. (2014). Geschichte der Psychologie, Strömungen, Schulen, Entwicklungen, 7. vollständig überarbeitete Auflage, Verlag Kohlhammer.
- Ritter, M. (1996). Kurzer Abriss der Geschichte des Instituts für Psychologie der Universität Innsbruck, Website 2023.
- Rollett, B. (o. J.). Geschichte der Fakultät für Psychologie der Universität Wien, Website 2023.
- Schindler, S. (1990). Zur Geschichte der Psychologie in Österreich. Unveröffentlichtes Manuskript über einen Vortrag für den BÖP.
- Wertheimer, M. (2000). A Brief History of Psychology, Fourth Edition, Harcourt College Publishers, Fort Worth.
- UNIVERSITÄT INNSBRUCK – UNIVERSITÄTSARCHIV (o. J.). Franz Hillebrand. Dokumente/Bilder im Anhang, Website 2023.

## Kontakt

### Dr. Wolf-Dietrich Zuzan

Dr. Sylvesterstraße 15  
A-5020 Salzburg,  
Mobil: +43 664 142 08 09  
Telefon & Fax: +43 662 825741  
wdzuzan@aon.at  
wdzuzan@icloud.com

